

Revision der Peirce-Bense-Semiotik II

1. Nachdem in Toth (2012) eine theoretische Begründung der revidierten Peirce-Bense-Semiotik geliefert wurde, soll hier deren formale Struktur erstmals skizziert werden. Wir gehen aus von

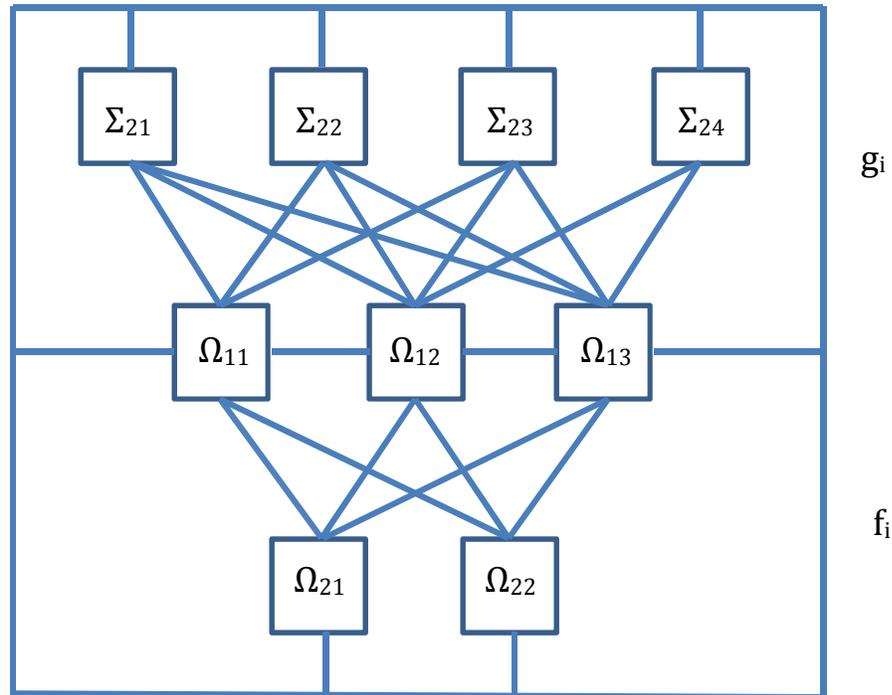
$$\begin{array}{l} Z = \langle (X, Y, U, V \subset \mathbb{N}), \emptyset, f_i, g_i \rangle \\ \text{mit } f_i: (X \rightarrow \emptyset) \quad \text{und } g_i: (u \in U) \leftrightarrow (v \in V) \\ \uparrow \\ Y \\ \text{mit } i = 1, 2, 3 \text{ und} \\ f_1: (\Omega_1 \rightarrow \emptyset) \qquad f_2: (\Omega_1 \leftarrow \emptyset) \qquad f_3: (\Omega_1 \rightarrow \Omega_2). \\ \qquad \qquad \qquad \uparrow \qquad \qquad \qquad \uparrow \\ \qquad \qquad \qquad \Omega_2 \qquad \qquad \qquad \Omega_2 \\ \text{mit } \Omega_1 \cap \Omega_2 \neq \emptyset. \qquad \text{mit } \Omega_1 \cap \Omega_2 = \emptyset. \end{array}$$

Dabei gilt

$$\langle (X, Y, U, V \subset \mathbb{N}), \emptyset, f, g \rangle = \langle \{\Omega_1\}_i, \{\Omega_2\}_i, \Sigma_1, \{\Sigma_2\}_i, \emptyset, f_i, g_i \rangle ,$$

dabei ist $\{\Omega_1\}_i$ eine Familie von Objekten, die bezeichnet werden können, $\{\Omega_2\}_i$ eine Familie von Objekten, die bezeichnen können, \emptyset eine Leerstelle für die Abbildungen f_i (iconische, indexikalische, symbolische Bezeichnung), g_i kontextuierende Abbildungen, Σ_1 das Subjekt, das die f_i durchführt, und $\{\Sigma_2\}_i$ eine Familie von Subjekten (wobei $\Sigma_1 \subset \{\Sigma_2\}_i$ sein kann), welche ein Ω_2 als Zeichen für ein Ω_1 verwenden. Z ist somit ein 7-tupel, deren Elemente nicht hierarchisch geordnet sind, und deswegen gilt die aus der Peirce-Bense-Semiotik bekannte triadische und trichotomische kategoriale Inklusion gerade nicht.

2. Ein mögliches Modell der Abbildungen und Interrelationen von Z ist somit



Es ist somit möglich, daß die Elemente des Modells sowohl zwischen als auch innerhalb der Ebenen miteinander interagieren, und daß Operator und Operand nicht linear unabhängig sind. Kurz gesagt, ist also das obige Modell sowohl hierarchisch als auch heterarchisch, und vor allem ist es sowohl ein Modell für Objekte als auch für Zeichen (vgl. Toth 2012). Wenn es keine Ω_2 gibt, dann gibt es auch keine $f_i: \Omega_1 \rightarrow \Omega_2$, und wir sind also auf der Objektebene (deren Kontexturierung in Form von Objektfamilien durch die g_i geleistet wird). Sind umgekehrt Ω_2 vorhanden, dann leisten die g_i sowohl die Objekts- als auch die Zeichenkontexturierung, da das Vorhandensein realer oder imaginärer Objekte notwendige Bedingung dafür ist, daß diese Objekte zu Zeichen erklärt werden können. (Wie wir in Toth 2012 ausgeführt hatten, ist umgekehrt aber ein bloß wahrgenommenes bzw. vorgestelltes Objekt noch kein Zeichen.)

Einige wenige Beispiele mögen mehr als Hinweise auf zukünftige Anwendungen dieses Modells denn als dessen Illustration verstanden werden. Dann

jedes i aus $\{\Sigma_2\}_i$ für ein Subjekt steht (nämlich die Menge der Zeichenverwender), können Mißverständnisse durch $\Sigma_i \neq \Sigma_j$ ausgedrückt werden. Zum Wirkungsbereich der g_i gehören z.B. unterschiedliche Stilschichten (vgl. etwa Raymond Queneaus "Exercices de style" oder die Sprache der Freigelassenen gegenüber der gekünstelten Sprache Eumolps in Petrons "Satyricon"). Betrifft also die Stilistik unterschiedliche Wortwahl, sind damit verschiedene Relationen der Form $(\Sigma_{2i} \rightarrow \Omega_{2i})$ betroffen, deren lexikalische Abweichungen dann innerhalb der Ω_i durch verschiedene Austauschprozesse der Form $(\Omega_{2i} \leftrightarrow \Omega_{2j})$ zum Ausdruck kommen. Hierher gehört also der bekannte Ausspruch einer Schweizer Gastwirtin: "Nint de Herr en Wii, tringget Si es Pier, oder suufsch es Möschtli?" = "Nimmt der Herr einen Wein, trinken Sie ein Bier, oder säufst Du einen (sauren) Most?", worin also die Wortwahl einerseits von den drei Alkoholsorten, d.h. von den Relationen zwischen den Ω_{2i} abhängt, andererseits aber damit eine Partitionierung der Menge der Gäste in Bezug auf deren sozialen Stellenwert vorgenommen wird und somit die Relation der Ω_{2i} zu den Σ_{2i} betrifft. (Sprachen wie z.B. das Javanische, besitzen für einen großen Teil ihres Repertoire gesonderte Wörter je nachdem, an wen diese Wörter gerichtet sind.)

Literatur

Toth, Alfred, Revision der Peirce-Bense-Semiotik (I). In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

14.5.2012